



## CONCOURS ARTS ET MÉTIERS ParisTech - ESTP - POLYTECH

### Épreuve de Langue Vivante MP - PC - PSI

Durée 3 h

**Si, au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, d'une part il le signale au chef de salle, d'autre part il le signale sur sa copie et poursuit sa composition en indiquant les raisons des initiatives qu'il est amené à prendre.**

---

**Pour cette épreuve, l'usage des machines (calculatrices, traductrices,...) et de dictionnaires est interdit.**

Les différents sujets sous forme d'un fascicule sont présentés de la manière suivante :

Pages 2 à 4	Allemand
Pages 5 à 8	Anglais
Pages 9 à 11	Arabe
Pages 12 à 14	Espagnol
Pages 15 à 17	Italien
Pages 18 à 21	Portugais

**Vous rédigerez dans la langue choisie et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.**

**Le candidat a obligation de traiter le sujet dans la langue qu'il a choisie au moment de son inscription au concours.**

**Il est interdit aux candidats de signer leur composition ou d'y mettre un signe quelconque pouvant indiquer sa provenance.**

**Tournez la page S.V.P.**

## ALLEMAND

*Vous rédigez en Allemand et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

### DOCUMENT 1

#### MEERESFORSCHUNG

Jährlich gelangen 6,4 Millionen Tonnen Kunststoff in die Ozeane. Die Menge an Plastik, die in den Weltmeeren schwimmt, beträgt dagegen nur 269.000 Tonnen. Doch wo sind die restlichen 6,1 Millionen Tonnen?

Ein Großteil des Plastikmülls in den Meeren verschwindet anscheinend in der Tiefsee. In Sedimenten auf dem Grund verschiedener Meere fanden Wissenschaftler bei Stichproben große Mengen winziger Mikroplastik-Teile.

Die Zahl der meist faserförmigen Partikel lag um vier Größenordnungen über der jener Teile, die in stark verschmutzten Wasserwirbeln treiben, berichten die Forscher im Fachblatt "Open Science" der britischen Royal Society. Ihre Studie schein einen Hinweis auf die Frage zu liefern, wo der ganze Kunststoff bleibt, der in zunehmender Menge in die Meere gelangt.

Plastik ist extrem beständig und kann über Jahrzehnte, teilweise über Jahrhunderte in der Umwelt verbleiben. Vom Nord- bis zum Südpol finden sich Rückstände mittlerweile in allen Meeren und an vielen Küsten und Stränden, schreiben die Wissenschaftler um Lucy Woodall vom Natural History Museum in London.

Trotz steigender Produktionsmengen hätten Fachleute bisher nicht eindeutig nachgewiesen, dass die Menge an Plastikmüll in den Meeren in ähnlicher Weise steigt. In einigen Studien fanden Forscher gar erheblich weniger Rückstände als angenommen.

So kam erst kürzlich eine Untersuchung zu dem Resultat, dass in den Meeren fast 269.000 Tonnen Plastikmüll schwimmen. Dagegen gelangen laut einem Bericht des UN-Umweltprogramms Unep jedes Jahr rund 6,4 Millionen Tonnen solcher Abfälle in die Ozeane.

Die Diskrepanz könnte unter anderem daran liegen, dass nur ein Teil des Plastiks in Form sichtbarer Teilchen an der Wasseroberfläche schwimmt. Größere Plastikteile werden mit der Zeit im Wasser "zerschrotet". Diese Mikropartikel sind schwerer aufzuspüren. Lagern sich Algen oder andere Mikroorganismen an ihnen an, sinken sie zudem in der Wassersäule abwärts und können sich am Meeresboden ablagern.[...]

#### **Vier Milliarden Plastikfasern pro Quadratkilometer**

Konservativen Hochrechnungen zufolge enthält ein Quadratkilometer Sediment der Tiefseeberge im Indischen Ozean etwa vier Milliarden Plastikfasern, berichten die Wissenschaftler weiter. Ihre Untersuchung lege nahe, dass die Tiefsee als Senke für den Plastikmüll fungiere.

Die biologischen Auswirkungen der Mikroteilchen sind bisher nur wenig untersucht. "Man findet die Partikel aber in vielen marinen Organismen, in Muscheln, Fischen oder auch Fischlarven. Das geht einmal quer durch die Nahrungskette", sagt Stephan Lutter, WWF-Experte für Meeresschutz.

Welche Auswirkungen die Partikel auf die Lebewesen haben, hänge auch davon ab, welche Schadstoffe darin sind und welche Schadstoffe die Partikel darüber hinaus absorbieren.

*Die Welt, 18.12.14*

## **DOCUMENT 2**

### **19-Jähriger will Meere vom Plastikmüll befreien**

Wie verschmutzt das Meer an vielen Stellen bereits ist, hat Boyan Slat mit eigenen Augen gesehen. Als leidenschaftlicher Taucher ist der 19-Jährige oft unter Wasser unterwegs und sah vor lauter Müll zum Teil die Fische nicht mehr. Das war für ihn auch der Anlass, sich mit einer Lösung des Problems zu beschäftigen.

Für seine Idee hat Slat schon verschiedene Preise gewonnen, wie beispielsweise den Best Technical Design Award 2012 der TU Delft. Im Oktober vergangenen Jahres durfte er sein Konzept sogar bei einer TEDx-Veranstaltung präsentieren.

Und so soll der Plan funktionieren: Der Student für Luft- und Raumfahrttechnik will die Meere mit einem riesigen schwimmenden Filter vom Plastikmüll befreien. Die Konstruktion soll aus einer am Meeresboden fixierten Plattform bestehen mit seitlich angebrachten Auslegern, die wie überlange Arme den Müll aus dem Wasser einfangen. Dafür will sich der 19-Jährige die Wasserströmung zu Nutze machen, um Plastikteilchen automatisch in Richtung der Plattform spülen zu lassen.

Ob das Ganze in der Praxis wirklich funktioniert, soll jetzt eine Machbarkeitsstudie zeigen. Außerdem gründete Slat Anfang des Jahres die Non-Profitorganisation „The Ocean Cleanup Foundation“, die sich um die Entwicklung der Technik kümmert. Sein Ziel ist es, schätzungsweise 7.250.000 Tonnen Plastikmüll aus dem Meer zu fischen, was dem Gewicht von 1000 Eifeltürmen entspricht. Nur fünf Jahre soll das mit seiner Konstruktion dauern.

### **Fünf Anlagen sollen reichen**

Dabei will Slat seine Erfindung an den fünf Stellen im Meer einsetzen, an denen die Strömung am meisten Plastikmüll zusammenträgt. Grundsätzlich seien die Teilchen natürlich überall im Wasser verteilt und ständig in Bewegung, beschreibt er. Gerade deshalb sei es aber ineffizient, die Meere danach abzufahren.

Sollte der Plan am Ende aufgehen, wäre damit schon einiges für Umwelt und Mensch gewonnen. Denn der Plastikmüll im Meer ist ein echtes Problem. Nach Schätzungen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen gelangen jedes Jahr mehr als 6,4 Millionen Tonnen Müll in die Ozeane – 240 Millionen Tonnen werden insgesamt jedes Jahr neu produziert.

Das Plastik im Wasser zersetzt sich über Jahrzehnte und sondert dabei Stück für Stück Schadstoffe ab. Die gelangen über die Nahrungskette am Ende auch beim Verbraucher. Auf der anderen Seite töten die kleinen Plastikteilchen unzählige Tiere. Beispielsweise behindern sie bei Seevögeln die Verdauung, so dass diese nicht mehr fressen können und verhungern. Wale und Delfine verfangen sich in alten Netzen und kommen so um.

Slat begann bereits 2011 gemeinsam mit einem Schulfreund an seiner Idee zu arbeiten. Die beiden machten außerdem verschiedene Analysen zum Plastikmüll im Meer und wie man Plastik- und Planktonteilchen voneinander trennen kann. 500 Stunden Arbeit steckte er in die Ausarbeitung seines finalen Konzeptpapiers.

Darin bietet er auch eine Antwort auf die Frage nach der Profitabilität seiner Idee. Und zwar rechnet er damit, dass sich das gesammelte Plastik verkaufen lässt und so seine schwimmende Sammelplattform insgesamt mehr Geld einbringt, als der Bau der Filteranlage kosten würde.

Von Lara Sogorski in *Umwelt* — 08.04.2013

## DOCUMENT 3

### **Plastik tötet Wale**

Die Ozeane ersticken im Plastikmüll, ihre Bewohner krepieren am Darmverschluss! An der holländischen Küste starb ein junger Pottwal – 25 kg Plastik im Körper kosteten ihn das Leben. Ein Fall unter Tausenden...[...]

Nehmen wir zum Beispiel eines unserer beliebtesten Plastikprodukte, die Plastiktüte. Sie belastet die Umwelt in mehrfacher Hinsicht: 1. Für ihre Herstellung wird Erdöl benötigt. 2. Sie verändert bei unachtsamer „Entsorgung“ die Umwelt. 3. Bei ihrer Verbrennung werden Killer-Stoffe wie Formaldehyd und Phenole freigesetzt. 4. Bei einer Nutzungsdauer von durchschnittlich einer halben Stunde bleibt sie uns etwa 100-400 Jahre als ganzes Produkt erhalten, bis sie in Kleinstteile zerfällt. Gelangt sie in die Ozeane, geht dieser Zerkleinerungsprozess zwar rascher vonstatten, die Plastikpartikel schweben aber eine noch nicht erforschte Zeit lang durchs Wasser.

### **Ein einziger Müllteppich**

240 Millionen Tonnen Plastik werden jedes Jahr von den Menschen produziert, wovon etwa sechseinhalb Millionen Tonnen in die Ozeane gelangen. Nach Schätzungen des Umweltschutzprogramms der Vereinten Nationen treiben auf jedem Quadratkilometer der Wasseroberfläche 18.000 Plastikteile in allen möglichen Größen.

Doch das ist nur die vielzitierte Spitze des Eisberges: Mehr als 70% des Plastikmülls in den Meeren sinkt ab und treibt mit den großen Strömungen um unseren blauen Planeten oder bleibt schlicht auf dem Meeresboden liegen. Während des Zersetzungsprozesses werden zudem große Mengen Gift freigesetzt, an denen eine noch nicht erforschte Anzahl Meeresbewohner stirbt. Täglich, auf unbestimmte Zeit!

In Form von Kleinstteilen gelangt der Plastikmüll zudem wieder zurück in die menschliche Nahrungskette! (...)

Jedes Jahr verenden Zehntausende Tiere in den Ozeanen an den Folgen unseres Umgangs mit dem „Zivilisationsprodukt“ Plastik. Jeder zweite tote Seevogel, der heute an den Stränden Europas gefunden wird, ist ein Opfer unserer Wegwerfgesellschaft. Der Film der mit Müll gefütterten Albatros-Küken auf Midway sorgte für Aufsehen.

Ornithologen und Meeresbiologen berichten von grauenhaften Funden: Bis zum Platzen mit Plastik gefüllte Mägen kleiner wie großer Seevögel, kleine und mittelgroße Meeressäuger, die sich in umhertreibenden Plastikplanen oder Plastik-Fischernetzen verfangen haben und ertranken.

Doch vor allem die größten Meeresbewohner, die Wale, sterben nachweislich immer häufiger an Plastikmüll, den sie bei der Nahrungsaufnahme mit einsaugen oder den sie irrtümlich mit ihrer Nahrung wie etwa Oktopusse oder eben Plankton verwechseln. Das Resultat ist immer das gleiche: Die Tiere krepieren qualvoll an einem Darmverschluss, weil Plastik eben unverdaubar ist und bleibt.

Viele Wale, die an Stränden (mitunter noch lebend) gefunden werden, sind dorthin nicht aufgrund einer Fehlorientierung gelangt, sondern weil sie geschwächt vom Todeskampf oder um mehr als zwei Drittel ihres Körpergewichtes abgemagert dorthin abtrieben.[...]

Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass etwa 1,3 Millionen Vögel, 150.000 Meerestiere und Meeressäuger am Zivilisationsmüll verenden; wahrscheinlich mehr Wale, als von den Walfängern getötet werden. Denn 99,9% der Walkadaver werden eben nicht an Land gespült, sondern bleiben auf See.

*Segel Reporter*, 09.11.2013 von Michael Kunst

## ANGLAIS

*Vous rédigerez en Anglais et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

### DOCUMENT 1

#### **UK gender gap continues to widen**

The UK has slipped out of the top 20 countries for gender equality and the gap between men and women in the workplace has widened, according to a report that places Britain behind the Scandinavian countries and the Philippines. Research by the World Economic Forum (WEF) [...] found the UK has slipped from 18th to 26th in the rankings of its Global Gender Gap Report, part of a steady decline from the forum's inaugural league table in 2006, when the UK was ranked ninth. [...] While the UK failed to make the top 20 in any of the report's four categories – economy, education, health and politics – the drop in its overall rating this year was chiefly attributable to a significantly lower score in “economic participation,” which measures attributes such as the ratios of women in the workforce, wage equality for similar work done by men, and the number of women in senior roles.

[...] The WEF report is the latest in a line of studies and campaigns seeking to highlight gender inequality issues. Last week a global study of almost 6,000 MBA graduates by research group Catalyst found that the most highly qualified female business graduates lack the ambition of male counterparts in sectors such as engineering, manufacturing and natural resources. That finding appeared to be supported by comments from Moya Greene, chief executive of Royal Mail and one of only five female chief executives in the FTSE 100. In a speech last week, she said: “It's still disappointing when you see how young women view their ambition – and how others view that ambition.” [...] In 2011 the UK government launched a review of women on boards by Lord Davies, which set a target of having a minimum of 25% female representation on FTSE 100 boards by 2015. [...] The latest figures show that 61 members of the FTSE 100 have yet to reach 25%.

[...] Ruth Sealy, a lecturer and researcher in organisational psychology at City University London, said: “One of the approaches beginning to have an effect is this continual push for transparency in reporting. It is beginning to have an impact as it makes organisations a lot more aware about what's going on internally and a bit more embarrassed about it. We are not in the same place we were five years ago. The whole women on boards thing has had an impact. It is finally beginning to have an impact on chief executives.”

Adapted from Simon Goodley, *The Guardian*, 28 Oct 2014

## **DOCUMENT 2**

### **If you're a man, is it better to have a male or female boss?**

Gallup has been asking Americans whether they'd prefer a male or female boss since the early 1950s and, while the trends are in the direction of equality, overall, both sexes still say they'd prefer a man. What is perhaps most striking is that women plump for male bosses more strongly than men: in 2014, 39 per cent of women said they'd prefer a male boss, against only 26 per cent of men. Moreover, far more men say there's no difference. So, case closed, right? Even women say men are better bosses. Well, no. For starters women have centuries of male-dominated history counting against them. Even now, in the UK, only 35 per cent of managers are female. So, people are twice as likely to have had a male manager than a female manager – and the higher you go and the older you get, the more pronounced this bias gets. Thus, for many people this kind of preference may simply be a case of better the devil you know than the she-devil you don't.

[...] The trouble is, while generalisations about populations are interesting, they're well known to be a very poor guide to individuals. Besides, whatever you might prefer, you very rarely get to choose your boss anyway, so the best, if rather obvious, advice is to recognise your boss as an individual. "Rather than categorising according to stereotypes, the real world challenge is finding a way to work with the boss you have regardless of gender," says Emily Frohlich, client director of business psychologists Nicholson McBride. "You need to have the self-awareness to set aside your perceptions of differences and ask, 'What is this person in front of me like?'"

However, to end on a note of positive discrimination, if you are a man who works in a female dominated environment, you are unlikely to be held back: in fact, quite the reverse. Research suggests that, instead of hitting a glass ceiling, you will experience a "glass escalator" and advance more quickly.

Adapted from Rhymer Rigby, *The Telegraph*, 19 Feb 2015

## **DOCUMENT 3**

### **At this rate, it'll take 100 years to get gender equality at work**

Things are improving so slowly for women in corporate America that we aren't going to achieve gender equality at the top for another 100 years, according to a report released on Wednesday. It's not for the reasons you might think - i.e., it's not a "mommy issue." Both women and men reported feeling strained by the competing pulls of work and family, according to the survey of nearly 30,000 workers at 118 North American companies. The survey was conducted by McKinsey & Company and LeanIn.org, a nonprofit focused on women's advancement founded by Sheryl Sandberg, chief operating officer at Facebook.

The big, ugly, hard-to-fix issue, the study suggests, is gender bias. That contradicts a lot of the conventional wisdom about why women don't make it to the so-called C-suite - the highest levels of a company where you find the jobs with "chief" in the title [...]. "Some of the biggest barriers are cultural and related to unconscious biases that impact company hiring, promotion, and development processes," said Dominic Barton, global managing director of McKinsey & Company [...]. A lot of people, for example, believe on some level that women are less competent than men. There's also something called a "maternal bias," in which mothers who do well at their job are disliked - and kept from advancing - because they're believed to be terrible parents.

Women hold 45 percent of entry-level jobs at the companies surveyed, and their ranks thin out as you go higher. Only 27 percent of vice presidents at those companies are women, as are 23 percent of senior vice presidents and 17 percent of C-suite execs. These figures are a very slight improvement from 2012 [...]. Very slight - that's where that 100-year estimate comes from.

So what's going on? First off, women aren't quitting their jobs or "opting out." In fact, the survey found that women, on average, quit their jobs at the same rates as men, or even less often. At the higher levels, women are more likely than men to stick around, the study found. The issue is that women aren't getting promoted at the same rate as men - and at every step along the corporate ladder, women say they are less interested in becoming a top executive.

The reasons why are telling. For single women, the main reason they said they didn't want to advance any higher at work was stress. And while women with children said the main reason they didn't want to advance was because of work and family pressures, stress came in at a very close second for that group. [...] For men with children, the difficulty of balancing work and family was also the top reason they weren't interested in holding a higher-ranking job - 62 percent of men with children said that, compared to 65 percent of women with children. And mothers were 15 percent more interested in becoming a top executive than the women surveyed who didn't have children.

"Historically, we thought women were less interested in promotions because of their concerns with family responsibilities," Rachel Thomas, the president and co-founder of LeanIn, told *The Huffington Post*. "This study points to a new reason: [...] women say stress and pressure is a top obstacle for them - all women, not just mothers." The stress, Thomas suggests, comes from the bigger hurdles women face at the office. For example, there's research showing that women are often believed to be less competent at their jobs than they really are, while men are often believed to be more competent than they are. Women have to prove themselves again and again.

There's also a Catch-22 involving personality: women who are seen as competent are less likely to be seen as likable, and women viewed as more likable are less likely to be seen as competent, research has shown. "We always say that women walk on a tightrope," Thomas said. "Men are not on that tightrope."

Adapted from Emily Peck, *The Huffington Post*, 30 Sept 2015

## **DOCUMENT 4**

### **Gender equality: prospects for further transformation**

In certain important ways men potentially have much to gain from deeper and more robust forms of gender equality in American life. In a world of real gender equality men would have a richer array of life choices around parenting and work. The dominant models of masculinity make it difficult for many men to play a full and active role in caregiving activities within the family. It is very difficult for men to interrupt their careers to take care of small children. The dominant models of masculinity also promote intense forms of competitiveness that make many men miserable, working excessively long hours, losing sight of more important things in their lives. Further advances towards gender equality will potentially involve a significant restructuring of the rules that govern the relationship between work and family, and this would give both men and women greater flexibility and balance in their lives.

The inequalities in the gender division of labor [...] have an impact far beyond simply the specific problem of free time available to men and women within families. It also deeply affects inequalities in the labor market and employment. The greater domestic burdens that, on average, married women have compared to married men act as a significant constraint on the kinds of jobs they can seek in the labor market. It also affects the attitudes of all employers towards prospective women employees. [...] If we are to move towards a more equal sharing of the time burdens of family life, this will have to occur through indirect means which change the incentives men and women have around these tasks and, perhaps, affect the balance of power of men and women within these domestic relations as they negotiate over domestic responsibilities. Three policies are particularly relevant here: pay equity; high quality publicly provided childcare services; egalitarian paid parental leave.

Adapted from E.O. Wright & J.Rogers, *American Society: How It Actually Works*, W.W. Norton, 2010



## ARABE

*Vous rédigerez en Anglais et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

### DOCUMENT 1

في عيدها.. اللغة العربية تتحول إلى «عربي»

فراس العقاد

صادف يوم الخميس 18 كانون الأول اليوم العالمي للغة العربية، التي من المفترض أن يتحدثها أكثر من 422 مليون نسمة، وتعتبر من اللغات السبع حول العالم الغارق بالنكبات والحروب، لكن حال هذه اللغة اليوم يهبط إلى أدنى مستوياته، بعد تداخل اللهجات وهجرة أبناء البلدان العربية وتعرفهم على الثقافات واللغات الغربية. (...)

لكن المشكلة لم تتوقف عند هذا الحد فقط، إنما تحولت إلى لجوء مواطنين عرب يعيشون في البلدان العربية باستبدال أحرف اللغة العربية بأحرف لاتينية، ليطلق على الحالة «عربي» دمجاً لكلمتي عربي وإنكليزي، كما يستبدل هؤلاء بعض الأحرف إلى أرقام، لعدم وجود أحرف تقابلها بالإنكليزية.

الغريب أن المسألة أصبحت شائعة لدرجة أنك تجد اليوم تعريفاً لها في موقع «ويكيبيديا» مع معلومات عن نشأتها واستعمالاتها.

ويرجع بعض المراقبين للغة بأن منشأ الحالة يعود لرغبة الجيل الجديد بمواكبة التطورات ولحاقهم بركب الغرب كما يظنون بلغة «هجينة».

يقابل التحول الدراماتيكي للشباب العربي نحو «العربي»، تطورات تقنية، إذ قدمت شركة جوجل إعادة الجمل من اللغة «الدخيلة» إلى العربية الأم، وللتوضيح فإن محرك البحث يحول كلمة «so2al» إلى «سؤال».

ولمقارنة الحالة مع اللغات العالمية الأخرى، فقد عبر جيرد شيرمن وهو نائب جمعية اللغة الألمانية في مقابلة مع موقع «بلا فرنسية» أن الألمان غير متعصبين للحفاظ على نقاء لغتهم ولا يعارضون وجود بعض الكلمات الإنكليزية، لكن 66 بالمئة يرفضون خلط اللغتين، حيث ينظر الكثيرون أن الذين يخلطون في اللغة لا يتمتعون بمستوى تأهيلي عال، بل الأمر في حقيقته ليس سوى نوع من المباهاة.

المشكلة الأكبر هي «هدم اللغة الفصحى»، حيث تحدثت سوزان تلحوق، وهي رئيسة جمعية «فعل أمر» في محاضرة لبرنامج «تيد» بضرورة إحياء اللغة لأنها من تحدد مصير العرب «يقولون الطريقة الوحيدة لتقتل شعب هي أن تقتل لغته. هذا الواقع تعرفه الشعوب المتطورة والتي تسن القوانين لحماية لغتها وتقدها وتدفع الأموال لتطويرها، وإن لم تكن من العالم الأول لم يصلنا هذا الفكر المتطور».

وطالبت تلحوق بالتخلص من عقدة الأجنبي، مشيرة إلى أن إتقان اللغات الأخرى يتطلب إتقان اللغة الأم.

ورغم أنها لغة القرآن الكريم، لكن يبدو أن العربية بدأت تترنح في عيدها، رغم محاولات علمائها لإبقائها وترسيخها وتطويرها، بينما يحاول معظم الشباب العربي خلطها بلغات أجنبية دخيلة.

عن موقع عنب بلدي – العدد 148 – الأحد 2014/12/21

## الأنظمة السياسية واللغة العربية

حسين العودات

تساهم اللغة في رسم معالم الهوية، وتلعب الدور الأساس في اكتمالها واستمرارها والحفاظ عليها. وبرغم وجود عوامل أخرى عديدة في تحديد الهوية وتأكيدتها، إلا أن اللغة تبقى بالإضافة إلى الثقافة، العامل الأساس والمؤثر في ذلك، لا يضاويه الموقع الجغرافي ولا العلاقات الاقتصادية أو الجنسية ولا غيرها. وإذا فقدت الأمة ثقافتها ولغتها، فمن المشكوك فيه أن تبقى حية ونشطة، وتستحق أن يطلق عليها تسمية أمة.

في المقابل، ترتبط قوة اللغة، كلمات وأسلوباً وانتشاراً، بمدى قوة الأمة التي تتكلم بها، وتغني الأولى بغنى الثانية وتضعف بضعفها. فقوة اللغة واستمرارها وانتشارها لا تعود لأسباب ذاتية تتعلق ببنية اللغة نفسها فقط، بل بمدى تقدم حضارة الأمة وثقافتها، وفي عصرنا بمدى اختراعاتها وتقدمها العلمي وإبداعها ونشاطها الاقتصادي وحاجة المجتمعات الإنسانية إليها، سواء في مجال العلوم والاقتصاد والتبادل التجاري أم في استخدام منتجاتها الصناعية والزراعية والطبية وغيرها. وهذه جميعاً هي التي تعطي اللغة القوة والمنعة وإمكانية الانتشار، وتتجدد مع نهضة الأمة وتصبح ضرورية للمجتمعات الأخرى بفدر ضرورة منتجاتها الفكرية والمادية والسلعية للآخر. وفي ضوء هذا، عندما كانت «الإمبراطورية العربية» تمتد من غرب الصين إلى شبه جزيرة إيبيريا، ورافق هذا الامتداد تطور حضاري وعلمي وثقافي وطبي وفلكي وفلسفي وغير ذلك، كانت اللغة العربية هي الأقوى في العالم. (...)

عندما أصيبت «الإمبراطورية العربية» بالضعف والتفكك والانقسام والتخلف، أصيبت اللغة العربية بما أصيبت به الأمة، فبدأت تتراجع، وانتشرت اللهجات العامية انتشار الفطر، وكلما انغلقت المناطق الجغرافية العربية على نفسها، كلما تعددت اللهجات. وبسبب ضعف التواصل وانهايار مركزية الدولة وتأثيراتها الثقافية والسياسية، صار لدى العرب لغة فصحي ولهجات محلية عديدة، وأخذوا يشعرون بوجود حاجز نفسي وثقافي بينهم وبين لغتهم الفصحى، التي أصبحت لغة دوائر «الدويلات» والمدارس والكتب (على ندرة الذين يستطيعون القراءة والكتابة). (...)

ومثلما أصاب مرض الشعور بالدونية الفرد العربي أمام وطأة النهضة الأوروبية والغزو الأوروبي للبلدان العربية، وأمام الدهشة بالمنتجات الحضارية الأوروبية والصناعات المتنوعة والقوة العسكرية والتقدم العلمي والحضاري عامة، أصاب الأمر نفسه الموقف من اللغة العربية من جانبيين: أحدهما أن العربي أصبح مضطراً لتداول ألفاظ عديدة جداً بلغة المستعمر، لأنه عرفها بعد قدومه. والثاني أنه أيقن أن إتقان لغة المستعمر هي وسيلة للعيش والتقدم والرفاه.

لعبت المدارس دوراً هاماً في إحياء اللغة العربية طوال القرن العشرين وانتشرت اللغة الفصحى بما يوازي انتشار التعليم. ثم مع تفجر الاتصال، تداولت وسائل الإعلام لغة فصحي «مبسطة» وساهمت في نشر الفصحى ونحت جانباً اللغة المعقدة التي كانت تصر مجامع اللغة العربية على تداولها، من دون أن تقتنع أن اللغة كالكائن الحي، ينمو ويتطور ويمكن أن يموت إن لم تنهياً له شروط مناسبة. ومن الشروط المناسبة للغة العربية تبسيطها والحفاظ على مرونتها وقبول إدخال المصطلحات الأجنبية إليها، وأمور أخرى عديدة يمكن أن يتعامل معها اللغويون ويتخلون عن التشبه بذاك الباحث اللغوي الذي أمضى عمره وهو يبحث في كلمة «حتى» وإعرابها وتأثيرها اللغوي وعندما شارف على الوفاة قال: «أموت وفي نفسي شيء من حتى».

يتكلم العربية الآن في عالمنا 425 مليوناً باعتبارها لغتهم الأصلية، وتحتل العربية موقعا بين اللغات السبع الأكثر تداولاً على «الإنترنت» التي تصر المجامع اللغوية على تسميتها بـ «الشابكة»، وقد أصبحت منذ ما يقارب الأربعين عاماً لغة رسمية لدى الأمم المتحدة ومنظماتها، ولذلك قررت «اليونسكو» تحديد يوم عالمي للغة العربية، هو يوم 18 كانون الأول من كل عام، والاحتفال بها.

لا تقع المسؤولية على اللغويين ولا على المجامع اللغوية أو على وزارات التربية، إنما هي أولاً وأخيراً مسألة سياسية. فعلى الحكومات العربية، ما دامت عاجزة عن تحقيق النهضة العلمية والحضارية والثقافية التي تنهض معها اللغة وتنتشر، الاهتمام بتبسيط اللغة ونشر استعمالها، وإعطائها الأهمية المعنوية التي تستحقها، وإدخال ذلك في قيم المجتمعات وتقاليدها، وإلزام من ينبغي إلزامهم التحدث بها من دون أخطاء بعد إصلاحها وتسهيلها وعلى رأسهم السياسيون أنفسهم، الذين يخطئ بعضهم أخطاء عدة في كلمة واحدة، فضلاً عن الصحافيين والمذيعين والإعلاميين والكتّاب والمدرسين وكبار الموظفين وغيرهم. وإلا فلن يكون الخطر على اللغة وحدها، بل سيكون على هوية الأمة أيضاً.

### DOCUMENT 3

## لبنان: فجوة خطيرة مع اللغات الأجنبية

بيروت - فيرونيك أبو غزاله

كلما طرحت معلّمة الصفوف الابتدائية نور حسن سؤالاً على تلاميذها باللغة العربية، جاءها الجواب بالإنكليزية أو الفرنسية، مصحوباً بجملة «لا أعرف كيف أقولها بالعربي». أمرٌ أثار حفيظة المعلّمة بسبب تكراره، وهي تشكو من عدم تعاظمي الأهل بجديّة مع موضوع اللغة العربية، فتعليم اللغات الأجنبية بالنسبة إليهم واجب وضروري لكي يستطيع أطفالهم النجاح في حياتهم المهنية، أما العربية فيمكن الاستغناء عنها أو أقله استخدامها من دون إتقان قواعد لها لأنها ليست "لغة العصر".

ما لاحظته نور خلال تعليمها للطلاب في المرحلة الابتدائية، بات ينطبق على المجتمع اللبناني ككل، فالمفاخرة بين اللبنانيين تكون بحسن استعمال اللغات الأجنبية وليس أبدأ العربية سواء في العمل، التواصل اليومي أو حتى الكتابة على مواقع التواصل الاجتماعي مثل موقعي «فايسبوك» و«تويتر» إضافة إلى وسائل الدردشة المباشرة. فإمّا يتمّ اللجوء إلى لغة أجنبية، أو اللغة العربية المكتوبة بالأحرف اللاتينية التي تتيح بالقواعد اللغوية والأسس البديهية للكتابة بالعربية. وحتى في الجامعات، فإنّ الطلاب ينحون إلى اللغات الأجنبية في أبحاثهم، ويردّون ذلك إلى أنّ المراجع البحثية بمعظمها ليست عربية وبالتالي كيلا يقعوا في مشاكل الترجمة، ينقلون المعارف والمعلومات كما هي بلغتها الأصلية سواء كانت إنكليزية أو فرنسية.

خلل تربوي

أزمة اللغة العربية لم تعد خافية على أحد في لبنان، ومن كان لم يدرك أبعادها بعد تنبّه إلى ذلك في امتحانات الشهادة المتوسطة السنة الماضية، حيث رسب 41 ألف طالب من مجموع 61 ألفاً في امتحان اللغة العربية، أي أنّ نسبة النجاح كانت فقط 32.7 في المئة. وهذا ما حدث على رغم أنّ النصّ كان للأديب اللبناني مارون عبّود والأسئلة أنتت بمستوى اعتيادي تماماً كما في السنوات السابقة. ومثل هذه النتائج أظهرت عمق المشكلة ومدى تراجع مستوى اللغة الأم لدى الطلاب اللبنانيين. لكن التساؤل الذي يبقى مطروحاً في هذا الإطار، هو حول مكنم الخلل الحقيقي. فهل المشكلة في المنهج التربوي؟ الأساتذة؟ الطلاب أنفسهم؟ أو أنّ البيئة التي يعيش فيها اللبنانيون من الفئات العمرية كلها تفرض عليهم الاهتمام باللغات الأجنبية على حساب لغتهم الأم؟

يرى أستاذ اللغة العربية والصحافي باتريك رزق الله، الذي أسّس موقعاً خاصاً لتعلّم اللغة العربية، أنّ هناك أسباباً عدّة تؤدي إلى تراجع التواصل باللغة العربية في شكل غير مسبوق في لبنان، ومنها الخلفية الطبقية عند بعض المواطنين ما يدفعهم إلى التكلم باللغات الأجنبية باعتبارها تمنح الناطق بها تفوقاً طبقياً أو تميّزاً داخل المجتمع. كما أنّ نظام العولمة، بوسائله التكنولوجية وخصوصاً مواقع التواصل الاجتماعي، يفرض اللغة الإنكليزية كلغة أساسية للتواصل باعتبارها لغة عالمية يسهل استخدامها، في حين يجد المستخدمون صعوبة في التواصل باللغة العربية الفصحى. ويضيف أنّ اللبنانيين يقبلون على تطوير أدائهم باللغات الأجنبية وخصوصاً الإنكليزية باعتبارها لغة سوق العمل.

أما من الناحية التربوية، فيؤكد رزق الله أنّ بعض المدارس تهمل إيلاء اللغة العربية الاهتمام اللازم في عملية التربية والتعليم ويركّز على تعليم اللغات الأجنبية. هذا إضافة إلى إهمال تطوير طرائق تعليم مادة اللغة العربية والمواد الاجتماعية كالتاريخ والفلسفة والجغرافيا، وإهمال تطوير المضمون أيضاً. وتؤدي هذه العوامل إلى مخاطبة المتعلّمين بنصوص لا تحاكي تطلّعاتهم الاجتماعية.

وبالتالي، يعتبر رزق الله أنّ الحاجة ماسة لتحديث اللغة العربية بأساليبها ومضمونها التعليمي لتستعيد مكانتها في التواصل عند المتعلّمين. ويجب أن يشمل هذا التحديث قواعد الصرف والنحو، المفردات، النصوص وأساليب التعبير. كما يجب توظيف وسائل التكنولوجيا السمعية والبصرية في تعليم المادة، مع الحرص على تنظيم ندوات وورش عمل تدريبية واسعة النطاق للنهوض بالواقع التعليمي.

موقع الحياة، الأربعاء، 19 فبراير/ شباط 2014

## ESPAGNOL

*Vous rédigez en espagnol et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

### DOCUMENTO N°1

#### **Digitalización y desempleo, el nuevo orden**

Un nuevo orden económico con serias consecuencias para el empleo se ha instalado entre nosotros sin que las autoridades europeas, por descontado tampoco las españolas, ni las patronales ni los sindicatos parezcan haberlo comprendido. Incluso en Estados Unidos, cuna y eje del desarrollo digital, están disparadas las alarmas. Las sinergias que se derivan del desarrollo de las ingenierías del *software*, robótica, telecomunicaciones y microelectrónica, han creado memorias más rápidas y baratas, mayor movilidad y ubicuidad de la información, máquinas *inteligentes* que, combinadas con otras ramas del conocimiento como la medicina o la climatología, por ejemplo, han generado todo un universo nuevo: el de la digitalización. Un universo que, como ocurriera en su día con la electricidad, embebe los hábitos humanos y condiciona la cantidad y la calidad del empleo. Más que la sustitución del hombre por la máquina, es la aparición de nuevos productos y costumbres la que asola muchos empleos.

Las implicaciones y preocupaciones de este nuevo orden han dejado de ser preocupaciones exclusivas de los tecnólogos. Los economistas finalmente les prestan atención (*Foreign Affairs*, julio-agosto; *The Economist*, 4 de octubre) y ya aceptan que el optimista principio de la “destrucción creativa de empleos” no se cumple esta vez. La pérdida de empleos provocada por la digitalización no encuentra contrapartida con la creación de otros que equilibrarían la balanza. Ni siquiera las *start up*, tan pregonadas como fuentes de empleo, funcionan. [...] Las que sobreviven son autoempleo o tienen menos de cinco trabajadores. [...]. Pero esos ingentes<sup>1</sup> desembolsos de capital no tienen traducción positiva en el mercado laboral. Unas inversiones similares durante la era industrial hubieran supuesto la creación de miles de puestos de trabajo. [...]

La coincidencia temporal de la consolidación digital con la crisis económica complica el análisis cuantitativo de sus efectos en el mercado de trabajo; pero no parece temerario asegurar que la estructura laboral asociada a los extraordinarios desarrollos digitales implica que se destruyan más empleos de los que se alumbran. La digitalización no debe confundirse como una suerte de Tercera Revolución Industrial. Frente a los cambios que dieron resultados tangibles, el universo digital lleva a cabo también tareas cognitivas de resultado inmaterial. Robots, ordenadores y redes, conjunta o separadamente, han impregnado conductas haciendo desaparecer trabajos y modelos de negocio. [...]

El producto digital, sorprendentemente, aúna valor creciente y coste decreciente. Es casi inagotable y está siempre disponible para personas y máquinas; tiene una enorme capacidad de acumulación y crecimiento por su uso [...] y un coste marginal casi nulo de su reproducción.

La industria, además, ha cambiado su cadena de fabricación: diseña con programas escritos por otros, que trabajan lejos de quien fabrica; usa realidad virtual para hacer los costosos prototipos de antaño;

---

<sup>1</sup> Ingente: adj. Enorme

la logística de proveedores y clientes se ejecuta telemáticamente; la vieja factoría reduce su superficie con la robotización avanzada... Lo digital hace que lo industrial se haga terciario. Más allá de la deslocalización, la industria no disminuye, se redefine.

En las relaciones cotidianas desaparece la intermediación, y con ella centenares de miles de puestos de trabajo. El autoservicio es una fuerza imparable que nació con el supermercado y la gasolinera, siguió con el comercio electrónico y ahora se sitúa directamente contra el empleo al difuminarse los papeles de productor y consumidor de la ingenuamente celebrada economía colaborativa. Los empleos se liman (el usuario releva a taxistas, hoteleros o agentes inmobiliarios y hasta quiere fabricar objetos en casa con impresoras 3D). [...] En España esta desintermediación se practica a lomos de la economía sumergida, propia del desempleado desesperado, y de la autosatisfacción de un usuario, cada vez más ocupado y menos empleado. [...]

A lo lejos se vislumbra la alternativa siempre polémica de repartir el trabajo. Una posibilidad que supera a la tecnología y que abre un arduo debate político. Mientras tanto, las élites deben entender el nuevo orden que ya se ha instalado con lo digital.

Gregorio Martín Quetglas, 6 de enero de 2015, [www.elpais.es](http://www.elpais.es)

## **DOCUMENTO N°2**

### **Mitos y realidades de la “economía compartida”**

El mes pasado, Verizon, uno de los grandes operadores de telefonía móvil de EE.UU., silenciosamente presentó un nuevo servicio llamado Auto Share. Previsto para lanzarse a fin de año, Auto Share permite reservar y desbloquear fácilmente un auto alquilado mediante un smartphone: con sólo escanear y validar un código QR en el parabrisas.

Las posibles implicancias son de gran alcance: ahora cualquier *start-up* puede usar la infraestructura de Verizon de conectividad ubicua y seguimiento por geolocalización para conectar oferta y demanda, con el propio Verizon ofreciendo servicios lucrativos de verificación y bloqueo. Verizon espera llegar a extender su modelo más allá de los autos, para que sea posible el uso compartido de cualquier producto con un sistema de bloqueo electrónico: taladros<sup>2</sup>, laptops, departamentos<sup>3</sup>. [...]

Para algunos, la economía compartida es una propuesta muy tentadora: no sólo ayuda a lidiar con el exceso de consumo sino que les da a quienes reciben el producto de la economía entre pares una sensación estimulante de juventud permanente. [...] Todo está allí, en la nube, para ser alquilado y entregado por drones. Que a tantas personas les parezca atractivo no es una sorpresa: los voceros de la economía entre pares tienen maravillosas habilidades narrativas. Su talento para decir lo que los demás quieren oír compite con el de Steve Jobs. [...] Pero el mayor problema con estos relatos utópicos y optimistas es que racionalizan las patologías del actual sistema político y económico, al presentarlas como nuestras elecciones conscientes de un estilo de vida. Es bueno poder elegir entre alquilar y ser propietario, pero no todos pueden hacerlo, y “alquilar” es su única opción.

Debido al alto índice de desocupación juvenil, al estancamiento de los ingresos y a los precios siderales de las propiedades, la economía entre pares hoy funciona como una especie de varita

---

<sup>2</sup> Un taladro : *une perceuse*

<sup>3</sup> Un departamento (argentinisme) : *un appartement*

mágica. Los que tienen algo pueden sobrevivir monetizando su incomodidad: por ejemplo, alquilando ocasionalmente sus departamentos mientras se instalan en casa de parientes. Quienes no poseen nada, por otra parte, también disfrutan, cada tanto, de las mieles de la buena vida, al acceder a bienes no propios.

Nadie duda de que la economía entre pares puede –y probablemente lo hace– mitigar las consecuencias de la actual crisis financiera. Sin embargo, si bien mitiga los efectos, no hace nada para tratar las causas. Es cierto que, gracias a los avances de la tecnología de la información, algunos de nosotros finalmente podemos arreglarnos con menos, principalmente al depender de una distribución más eficaz de los recursos existentes. Pero no hay nada que festejar aquí: es como repartir auriculares para soportar el ruido intolerable de la calle en vez de hacer algo con el ruido mismo.

Sensores, smartphones, aplicaciones: estos son los tapones de oídos de nuestra generación. Que ya no nos demos cuenta de que alejan de nuestras vidas todo lo que siquiera pueda sonar a política es en sí una señal muy elocuente: la sordera –ante la injusticia y la desigualdad, pero, sobre todo, ante nuestra propia realidad alarmante– es el precio que pagaremos por esta dosis de satisfacción inmediata.

Evgeny Mozorov, el 19 de octubre de 2014, [www.clarin.com.ar](http://www.clarin.com.ar)

## **DOCUMENTO N°3**

### **El libro digital, una nueva herramienta para las escuelas**

Ciudad de México.- La adopción del libro digital puede representar ahorros en papel, impresión y distribución, además de que no tiene ciclo de vida, pues “vive y permanece en la red, sin frontera alguna”, destaca la editorial digital Tesseract Pages.

Este cambio, estima el fundador de Tesseract Pages, Mauricio Angulo, sumaría a México a una economía global en materia educativa, donde gracias al uso de las Tecnologías de la Información y la Comunicación (TIC) el país sería punta de lanza<sup>4</sup> en América Latina.

Según datos de la Asociación Mexicana de Internet (Amipci), los niños se convierten en internautas a los 10 años. Entre los beneficios de la tecnología en la educación se encuentran la productividad en el salón de clase, aprendizaje sin fronteras de tiempo y espacio, así como más allá del aula. La editorial digital considera que para 2018 México tiene que estar en el promedio de digitalización que marca la Organización para la Cooperación y el Desarrollo Económicos (OCDE) y para ello es indispensable implementar<sup>5</sup> prácticas educativas que se llevan en otros países.

Al revisar estos modelos educativos, destaca el de China, donde se destina una tableta a cada niño en las escuelas mismas. [Dicha tableta] está cargada con la información del curso escolar y al término del ciclo se pasa a otro niño [...]. La consultora de información tecnológica Gartner prevé que las ventas mundiales de computadoras personales, ultrabooks, tabletas y teléfonos móviles se incrementarán este año un 5.9 por ciento.

El 17 de agosto de 2014, [www.excelsior.com.mx](http://www.excelsior.com.mx)

---

<sup>4</sup> *Fer de lance.*

<sup>5</sup> Implementar : *aplicar métodos*

## ITALIEN

*Vous rédigez en italien et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10 % en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

### DOCUMENT 1

#### **EXPO, PISAPIA APRE IL PATTO TRA SINDACI SUL CIBO**

«Un sogno che si avvera»: ospitare a Milano le 84 delegazioni municipali rappresentanti delle oltre 110 città che hanno firmato il *Milan urban food policy pact*. Giuliano Pisapia, sindaco del capoluogo lombardo, ha aperto così giovedì 15 ottobre la cerimonia a Palazzo Reale per la firma del «Patto dei sindaci» sull'alimentazione, documento che venerdì 16 ottobre sarà consegnato al segretario generale delle Nazioni unite, Ban Ki-Moon, e che rappresenta, con la Carta di Milano, una delle eredità culturali di Expo. Questo, sottolinea il sindaco di Milano, «è il frutto di un lungo lavoro: non è un punto di arrivo, ma è l'inizio di una grande sfida». La crisi economica ha «imposto la ricerca di un nuovo modello di sviluppo» e questa è un'occasione «che non possiamo perdere», dice Pisapia che durante il suo discorso evidenzia più volte l'importanza di puntare su forme di sviluppo sostenibile. [...] L'invito alle delegazioni internazionali — che rappresentano città che hanno complessivamente 400 milioni di abitanti — è di «proseguire» in futuro nel lavoro con incontri periodici, per sottolineare «l'importanza strategica» delle politiche sulla nutrizione. Il primo cittadino ha però sottolineato la necessità di continuare a lavorare anche perché nel 2050 il 70 per cento della popolazione del pianeta vivrà nelle grandi città e la nutrizione sarà sempre più una questione che richiede una risposta globale e locale.

Tra i firmatari del «patto di Milano» anche Carlo d'Inghilterra. Il documento «spero dia un messaggio positivo sulle possibilità di migliorare», ha detto il Principe del Galles in un videomessaggio che ha inviato all'apertura dei lavori dell'assemblea dei sindaci. Charles ha sottolineato l'importanza di un sistema «armonico e sostenibile» per cui è necessario un approccio integrato. «Vi auguro ogni successo — ha concluso — per assicurare la sostenibilità alle città che rappresentate e perché altre vi raggiungano». Il «patto dei sindaci», firmato oggi a Milano, vede riuniti i sindaci delle maggiori città del mondo che si impegnano «solennemente» a sostenere il diritto al cibo e l'alimentazione sostenibile.

Il «*Food Policy Pact*» è «un atto che vuole segnare il nostro impegno a essere coerenti con quella che è una priorità in tutte le nostre agende». Così Piero Fassino, presidente di Anci<sup>6</sup>, ha commentato la firma del documento. «Quello che sottoscriviamo oggi — ha detto — non è un atto isolato. Lo facciamo al termine di un grande evento sul cibo, l'Expo di Milano con 20 milioni di visitatori, alla vigilia della consegna della Carta di Milano a Ban Ki-Moon, e a poche settimane dall'assunzione da parte dell'assemblea dell'Onu degli obiettivi per il 2030 e della Conferenza di Parigi» sul clima. «Sappiamo che il futuro della globalizzazione — ha aggiunto — dipende da quello che si farà a livello locale. Le città sono sempre più motore dello sviluppo mondiale e nel 2050 il 66 per cento della popolazione mondiale abiterà nei grandi centri urbani: dalle modifiche che si faranno nelle città dipenderà la qualità dello sviluppo di ogni nazione e più in generale del pianeta». C'è una domanda di alimentazione sana, sicura e giusta, ha concluso il presidente di Anci, alla quale è una «nostra responsabilità» rispondere. «Si chiede che questo diritto sia tutelato, c'è un ruolo centrale delle città per le politiche sul cibo». [...]

*Corriere della Sera*, 15 ottobre 2015.

---

<sup>6</sup> ANCI : Associazione Nazionale Comuni Italiani.

## DOCUMENT 2

### **L'EXPO DOPO EXPO, NUOVO INIZIO CON LA SILICON VALLEY TRICOLORE.**

Il dopo-Expo di Milano inizia con un'impresa da brividi: cambiare tutto (ci sono da smontare i padiglioni, bonificare un milione di metri quadri di terreno, reinventare un'area grande come 140 campi di calcio) senza cambiare niente. Calare il sipario sulla manifestazione, salvando però l'eredità che lascia al paese: quel cocktail di sinergie istituzionali e tra pubblico e privato che ha trasformato il disastro annunciato da molte Cassandre nel successo festeggiato *urbi et orbi* oggi. L'asticella delle aspettative è altissima. Gli alberghi del centro pieni, le file interminabili ai tornelli<sup>7</sup> di Cascina Merlata, "l'energia ritrovata" e la nuova Darsena stracolma di gente ogni sera hanno abituato male un po' tutti. Il presidente della Repubblica Sergio Mattarella ha affidato a Milano e Lombardia il compito di "fare da locomotiva a un nuovo sviluppo sostenibile per l'Italia". "Il difficile però, ammette il Commissario Giuseppe Sala, inizia adesso".

L'ora X di questo nuovo inizio è fissata. Dopo sei mesi di passione e 21 milioni di visitatori l'Albero della Vita spegne luci e giochi d'acqua, Cardo e Decumano si svuotano per l'ultima volta e il sito chiude i battenti. Il 2 novembre riaprono gli ingressi. Non per i turisti, ma per camion e operai incaricati di smontare come un grande Lego l'intera struttura. Spariscono l'alveare della Gran Bretagna e la rete elastica del Brasile. Finiscono nei container i 17mila pezzi di legno che rivestono l'inarrivabile stand del Giappone. E allora Milano e Lombardia avranno davanti il compito più delicato: dimostrare come l'alchimia che ha reso possibile il miracolo — poco più di un anno fa il sito era ancora solo una distesa di fango — può diventare ordinaria amministrazione. [...] Il rischio che i terreni di Rho si trasformino nell'ennesima cattedrale nel deserto c'è, con buona pace degli 1,3 miliardi di soldi pubblici investiti qui. Come fare per evitarlo? Squadra che vince, dicono le regole auree di sport e business, non si cambia. E il tentativo della politica nazionale è lasciare in campo team e ricetta che hanno costruito il successo della manifestazione: un'idea di sviluppo chiara, una stanza dei bottoni<sup>8</sup> snella più un manager con poteri forti per garantire il rispetto di master plan e tempi.

Il piano decollerà con un cronoprogramma (in teoria) vincolante: smobilitazione del sito entro il 2016, via ai lavori nel 2017 e conclusione entro il 2020. Il progetto sarà definito a breve. I bookmaker però danno per certo che attorno all'Albero della vita sorgerà un polo tecnologico-universitario dove replicare le sinergie trasversali sperimentate negli ultimi mesi. L'idea è semplice: in Lombardia si registra il 30% dei brevetti italiani, qui ha sede il 27% delle start-up hi-tech. Ci sono le eccellenze del sapere come Statale e Politecnico e una rete di imprese che genera un Pil superiore a quello dell'Austria. L'area di Rho, come propongono atenei e Assolombarda, potrebbe diventare il baricentro di una mini-Silicon Valley tricolore. Ospitando un campus universitario e un hub per centri di ricerca e incubatori dei privati. [...]

L'altra faccia della "fase due" è quella che andrà in onda fuori dall'esposizione. La fiera universale è stata un elettrochoc anche per il resto della città: i Navigli hanno cambiato volto. Galleria Vittorio Emanuele è tornata agli antichi splendori, i musei sono pieni, il Pirellone è stato oscurato dalle avveniristiche torri in vetrocemento di Porta Nuova in un fermento immobiliare che non si vedeva da anni. Bici, auto e scooter in affitto (a quota 350mila abbonati) hanno tolto 25mila vetture dalle strade, riducendo ai minimi da dieci anni i giorni in cui le polveri sottili sfiorano i limiti Ue. Carta buona chiama carta buona. L'orgoglio civico ha stimolato il mecenatismo dei milanesi illustri, con la nascita della Fondazione Prada e del Silos di Giorgio Armani. Durerà questa luna di miele? Contagerà il resto d'Italia come spera Mattarella? Dipende in buona parte da come la città e il paese riusciranno a gestire l'eredità di questi incredibili sei mesi di Expo.

Ettore Livin, *Repubblica*, 30 ottobre 2015

<sup>7</sup> *Tornelli* : tourniquets d'entrée.

<sup>8</sup> *Stanza dei bottoni* : expression métaphorique qui désigne le lieu où se prennent les décisions.



## **DOCUMENT 3**

### **EXPO, IMPATTO SUL PIL ITALIANO FINO ALLO 0,4% (IL DOPPIO DEL PREVISTO)**

Le stime elaborate prima dell'avvio di Expo 2015 calcolavano l'impatto dell'evento sull'economia italiana attorno allo 0,2% del Pil, che uno studio di Confcommercio dello scorso marzo quantificava in circa 2,7 miliardi di euro. Giunti al termine dell'Esposizione, in virtù dei risultati raggiunti dalla manifestazione, alcune proiezioni si spingono a ipotizzare anche uno 0,3 %- 0,4% del Pil. Il calcolo tiene conto non soltanto dell'effetto economico più diretto ed evidente (i 21,5 milioni di biglietti venduti o le consumazioni all'interno del sito di Expo), ma anche delle voci economiche correlate: presenze turistiche aggiuntive, spese in ristoranti e negozi, commesse per le aziende, posti di lavoro generati. C'è poi un valore aggiunto di Expo, al momento non quantificabile, che deriva dai contatti e dalle commesse generati per gli anni a venire a favore delle aziende italiane che, attraverso la sua piattaforma, hanno potuto farsi conoscere e incontrare delegazioni da tutto il mondo, composte da istituzioni e imprese. Molte aziende che hanno lavorato per realizzare l'Esposizione, o che sono state ospitate al suo interno, hanno già ricevuto proposte o sottoscritto contratti per Expo Dubai 2020, così come molti manager e tecnici che hanno lavorato per la società Expo 2015.

A Expo hanno lavorato in questi sei mesi circa 20mila persone tra addetti alla sicurezza e alle pulizie, hostess e steward, cuochi e camerieri, interpreti, tecnici e operai. Grazie agli accordi siglati dai sindacati con alcune agenzie per il lavoro per 5mila di loro si apriranno da domani percorsi di formazione mirati al ricollocamento in altri impieghi una volta conclusa l'Esposizione. Ci sono, poi, le aziende che hanno lavorato per Expo: ditte di costruzioni, aziende dell'arredamento, fornitori, bar e ristoranti. È presto per fare una stima di quanto è stato incassato. Possiamo citare il caso del gruppo Cir Food, che si è aggiudicato l'appalto per gestire ristoranti e bar delle aree di servizio del sito e che stima in 17 milioni di euro i ricavi nei sei mesi. [...] Proprio sul fronte delle ricadute per le imprese, Expo 2015 ha segnato una grande novità nella storia delle Esposizioni universali, attraverso un sistema di incontri B2B<sup>9</sup> tra aziende italiane e delegazioni estere che ha fatto scuola. Secondo il presidente della Camera di Commercio di Milano, Carlo Sangalli, sono oltre 40mila gli incontri d'affari che si sono tenuti all'interno dei singoli padiglioni, in città o sul territorio lombardo. A organizzarli sono stati i padiglioni stessi, le associazioni industriali o di categoria, gli enti istituzionali. [...]

Sul fronte turismo, gli ultimi dati diffusi dal Comune di Milano si riferiscono a settembre e parlano di 910mila presenze, il 35,3% in più rispetto dello stesso periodo 2014. Tra maggio e settembre gli arrivi (con pernottamento) in città sono stati 3,8 milioni (oltre la metà dall'estero), una cifra record per il capoluogo meneghino, raggiunta certamente grazie al traino di Expo e alla programmazione culturale e di intrattenimento offerta per l'occasione, con un palinsesto di oltre 42mila eventi raccolti sotto il "cappello" di Expoincittà. I primi a beneficiarne sono stati gli alberghi milanesi, con un tasso di occupazione delle camere salito dal 75% del settembre 2014 all'89% di settembre 2015. Come per i visitatori del sito di Expo, anche le presenze turistiche in città sono partite in sordina e hanno registrato un'impennata a partire dai mesi estivi, con un boom in agosto (+49%). [...]

Per quanto riguarda l'indotto economico nel suo complesso generato da Expo sul territorio lombardo, la Camera di commercio di Milano ha stimato in 100 milioni le ricadute nei primi quattro mesi, mentre nel solo mese di settembre, e nella sola città di Milano, parla di quasi 50 milioni di euro. [...] Non mancano tuttavia le voci critiche, con alcune associazioni di commercianti del centro di Milano che hanno lamentato una riduzione degli affari, rispetto alle previsioni ma anche rispetto all'anno precedente, a causa soprattutto dello "spostamento" della movida serale dal centro città al sito di Rho.

Giovanna Mancini e Sara Monaci, *Il Sole 24 Ore*, 1 novembre 2015

---

<sup>9</sup> B2B : *business to business*.

## PORTUGAIS

*Vous rédigez en portugais et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.*

### **DOCUMENT 1**

#### **“Um Brasil desprevenido seria intolerável e sem precedentes”. País precisa de ações como o controle da entrada de armas nas fronteiras. Segurança passa a ser a maior preocupação da Olimpíada do Rio**

Em face às Olimpíadas e aos Jogos Paralímpicos Rio-2016, e a exemplo da Copa do Mundo e da visita do Papa Francisco, eventos que exigiram alto nível de segurança, o Brasil tem procurado capacitação técnica sistemática e fomento em intercâmbios com outras agências de segurança e órgãos de inteligência, em especial, no treinamento e no compartilhamento de dados e informações que permitam um maior controle e monitoramento das vulnerabilidades e riscos. Basta dizer, que tais eventos transcorreram sem incidentes dignos de nota.

Contudo, sabe-se, a priori, que tais medidas necessitam de ações complementares para sua plena efetividade como o controle da entrada de armas nas fronteiras secas e marítimas, por exemplo. Diante desta conjuntura, é preciso dizer que algumas das políticas governamentais que vem sendo adotadas caminham em sentido contrário, uma vez que proporcionam maior exposição e impactam em dificuldades para os esforços dos órgãos de segurança e defesa. Vamos nos ater a três destas medidas para análise.

A primeira, é a falta de uma legislação que trate do tema terrorismo e sua tipificação no ordenamento jurídico, texto ainda não aprovado no Congresso Nacional. Tal lacuna levou o país a ser ameaçado pelo GAFI (Grupo de Ação Financeira contra a Lavagem de Dinheiro e o Financiamento do Terrorismo) por não possuir medidas de bloqueio ao financiamento de organizações terroristas que redundem no congelamento de bens ou confisco de fundos. Isto significa que embora tenha assinado tratados internacionais, o Brasil descumpre as recomendações do órgão ligado a ONU.

A segunda, trata-se de um controle mais efetivo da imigração, notadamente, as que partem da Região Norte, cuja porta de entrada são os estados do Acre e de Rondônia. Atualmente não sabemos ao certo quantos imigrantes ilegais existem no país, o que fazem e onde se encontram, apenas que esta estatística está em franco crescimento. Indicativos apontam uma concentração maior de pessoas nessas circunstâncias em São Paulo e Rio de Janeiro, as duas maiores cidades do país onde vislumbram maiores oportunidades de emprego. Obviamente que, em um país de extensão continental, são necessários um número maior de efetivos policiais e adequado sistema de cruzamento de dados exclusivamente para este fim.

A terceira medida, é a política de suspensão de vistos para determinados países com tradição em jogos olímpicos. Esta medida, em particular, pode redundar em riscos uma vez que uma das estratégias dos extremistas do Estado Islâmico (ISIS, nas siglas em inglês) foi o recrutamento de ocidentais que, após um período de treinamento e ideologização, retornaram a seus países de origem, encarados pelas autoridades como uma ameaça latente. E há, ainda, o receio fundado de que extremistas radicais possam estar infiltrados na onda de imigrantes que entram em busca de acolhimento.

No diagnóstico recente, os dois atentados terroristas ao avião de turistas russo no Egito e a bairros boêmios da cidade de Paris, aliado ao fato da promessa dos extremistas de que outras ações de mesma intensidade poderão ser perpetuadas, a potencialidade de risco às Olimpíadas e Paralimpíadas Rio-2016 não pode ser descartada. E neste sentido, a cooperação internacional em um esforço conjunto torna-se um ingrediente chave para minimizar as vulnerabilidades uma vez que os riscos não podem ser de todo afastados.

Por outro lado, é importante destacar, que a análise do comportamento e da estratégia extremista tem se caracterizado pela escolha de alvos onde não haja uma concentração de agentes de segurança ou mesmo estado de alerta direcionado para a proteção de pessoas ou instalações. Foi assim em 2001, nos EUA, seguido por Madri (2004) Londres (2005) e Paris (2015) pois tal concentração acarreta em dificuldades para uma aproximação em relação aos alvos e permite a identificação rápida de eventuais ameaças e consequente possibilidade de neutralização. Mas é preciso considerar, que estratégias podem mudar pois são dinâmicas e não se pode contar com a racionalidade dos extremistas, pois é um atributo que verdadeiramente não possuem, vendo apenas oportunidades para legitimar seu terror.

Por derradeiro, o contexto em que ocorreram os atentados referenciados servem de importante lição aos países ocidentais, em especial, ao Brasil no sentido de reforçar o nível de segurança para não serem pegos desprevenidos, o que seria algo intolerável e sem precedentes na história brasileira.

André Luis Woloszyn - *EL PAIS Brasil* - 27/11/2015

## **DOCUMENT 2**

### **França e Brasil compartilharão inteligência contra terrorismo antes de Olimpíadas de 2016**

A França vai compartilhar inteligência contra terrorismo com o Brasil antes das Olimpíadas no Rio de Janeiro do próximo ano, disseram os ministros do Exterior dos dois países em uma coletiva de imprensa em Brasília neste domingo.

O ministro das Relações Exteriores da França, Laurent Fabius, que está no Brasil para discutir a próxima cúpula climática da ONU em Paris mais tarde neste mês, disse que autoridades de inteligência francesas podem fornecer ao Brasil informações sobre potenciais ameaças.

"O ministro Fabius ofereceu um possível intercâmbio de informações e experiências, o que para o governo brasileiro é muito bem-vindo", disse o chanceler brasileiro, Mauro Vieira.

Diplomatas em Brasília disseram à Reuters na semana passada que os governos ocidentais estão preocupados com a segurança de seus atletas e turistas durante os Jogos Olímpicos de 2016 porque acreditam que muitas autoridades brasileiras são complacentes, assumindo muito conforto com a posição histórica do país como uma nação não-alinhada e multicultural que está livre de inimigos.

Fabius disse que os assassinatos deste mês em Paris poderiam ter acontecido em qualquer lugar do mundo, o que significa que qualquer estratégia para combater o terrorismo tem de ser internacional.

A França permanece em estado de emergência na sequência dos ataques de 13 de novembro, que mataram 130 pessoas em Paris. A série de tiroteios e explosões veio conforme o país se prepara para a Conferência das Nações Unidas para as Alterações Climáticas, também apelidada COP21, que ocorre de 30 de novembro a 11 de dezembro.

Silvio Cascione - *Reuters* - 22/11/2015

## **DOCUMENT 3**

### **Governo e especialistas veem risco baixo de ataque terrorista na Olimpíada**

Os atentados que mataram 129 pessoas em Paris na sexta-feira passada – de autoria do grupo extremista autodenominado "Estado Islâmico" (EI) – reavivaram os temores de ataques terroristas em todo o mundo. [...]

"Falando da Olimpíada de 2016, O Brasil não é um alvo direto de ações terroristas do ISIS (uma das siglas para "Estado Islâmico"). Vai ter uma certa dose de tensão, é uma hipótese que não pode ser desconsiderada, mas ela é remota.", afirma André Luis Woloszyn, autor de diversos livros sobre terrorismo e atualmente assessor-chefe de Segurança Institucional do Ministério Público Federal gaúcho. Ele baseia sua avaliação na análise do modus operandi usado pelo grupo até agora.

"Mesmo que o evento traga grande visibilidade internacional, se formos analisar a estratégia que foi utilizada pelo 'Estado Islâmico' até o momento, podemos constatar que ela tem se caracterizado, principalmente, pela escolha de alvos civis que estão inseridos no cotidiano urbano, onde não há nenhuma concentração específica de agentes de segurança, tampouco estado de alerta dessas forças, que são fatores que dificultam a aproximação dos terroristas em relação aos alvos", observa.

O consultor de segurança Hugo Tisaka, da empresa NSA Brasil, concorda que a grande mobilização de forças policiais e militares tende a desencorajar a realização de atentados de grandes grupos terroristas durante os Jogos. Além disso, ele pondera que o próprio "Estado Islâmico" pode não considerar estratégico um ataque dessa magnitude. "Eu não sei o quanto eles estariam dispostos, porque se você faz um ataque à Olimpíada, basicamente vocês está atacando o mundo. Não sei se seria uma boa estratégia ter o mundo inteiro contra eles. Seria um ataque com repercussão de mídia gigantesco", disse. "Agora, ainda que seja baixo, existe sim o risco dessa ameaça", ressalta.

Para Tisaka, a probabilidade de uma ação dos chamados "lobos solitários" – extremistas não vinculados a organizações conhecidas e monitoradas que realizam ações pontuais – é maior do que de um grande atentado. "São pessoas que estão totalmente isoladas. Esse tipo de ação é quase impossível de se detectar", observa. "Basta uma pessoa com uma bomba para gerar tensão e caos", nota Woloszyn. [...]

O Brasil é um país sem histórico de terrorismo, nota Tisaka. Isso torna ainda menor a probabilidade de um ataque fora de grandes eventos internacionais. "Se formos pensar à luz da origem dos ataques em Paris, foi muito mais um ataque voltado à nação, porque eles veem (a França) como uma nação que tem funcionado como ponta de lança para os problemas que eles têm tido lá".

O Brasil, por sua vez, nota ele, mantém uma política de bom relacionamento com outros países: "O Brasil nunca foi um país imperialista, mas sim uma colônia. Aparentemente, somos amigos de todos. Não apresentamos risco a ninguém. O Brasil não tem nenhuma disputa fronteira com ninguém, não tem grandes problemas comerciais. Aceita todos os imigrantes, independente de onde vêm".

Já o fator distância geográfica, ou seja, o fato de o Brasil estar longe do Oriente Médio e da Europa, não reduz a probabilidade de ataques, concordam os dois analistas ouvidos pela BBC. "O terrorismo é uma ameaça global", afirma Woloszyn. "Por ser uma questão ideológica, acaba ultrapassando fronteiras geográficas", nota Tisaka.[...]

Os governos federal e fluminense também avaliam o risco como baixo e dizem que estão sendo feitos os investimentos necessários para a segurança dos Jogos.

Um Centro Integrado Antiterrorismo – com representantes de diversas agências de inteligência estrangeiras – está sendo criado para que o Brasil receba alertas contra possíveis ameaças com agilidade. Entre as nações envolvidas estarão Estados Unidos, Alemanha, Inglaterra, França, Argentina, Colômbia, Israel, Japão e China.

Nesta semana, o ministro da Justiça lembrou que não houve incidentes durante a Copa do Mundo, e disse que isso deve se repetir na Olimpíada. [...]

Mariana Schreiber - *BBC Brasil* - 21/11/2015





